



Wai — to, der Gott des Krieges

mit einer auffallend grellen Farbe bemalt. Ihre überlebensgroßen, oft 5 bis 6 Meter hohen Statuen nehmen sich im Halbdunkel der Tempelhallen recht imposant aus; doch wirken ihre höhnisch grinsenden, verzerrten Gesichtszüge wie ein Hohn auf die Heiligkeit der Stätte, und machen auf den fremden Beschauer einen mehr grotesken, als ernsten Eindruck. Doch der Chinese liebt solche Zerrbilder über alles, und je häßlicher, fratschhafter und schrecken-erregender ein Gott dargestellt ist, um so mehr Gefallen findet er an ihm. Es ist daher leichtverständlich, daß die Bildhauer diese Wünsche bei der Errichtung der Statuen stets berücksichtigen und sich in der Unnatürlichkeit der Ausführung ihrer Bildwerke gegenseitig zu übertreffen suchten.

Außer den bereits erwähnten Götzen hat in China jede Berufskaste ihre eigenen Schutzpatrone. Nach der Art des Gewerbes unterscheidet man: einen Gott der Schuster, der Schneider, der Bäcker, der Fleischer, der Schiffer, der Kulis usw. Zu dieser Gruppe gesellen sich noch die Haus- oder Schutzgötter, deren jeder fromme Chinese seine eigenen hat, und die er in seiner Wohnung auf einem Haus-

Im Tempel der 100000 Götter  
Als Wandbekleidung sieht man einen Teil der 100000 kleinen  
vergoldeten Buddhas

Krieges, des Friedens und der Liebe. Im letzteren Falle sogar bei einer Verrichtung, in der man sonst nirgend auf der Welt Götter nachzubilden pflegt,

Die Standbilder der chinesischen Götter sind teils aus Bronze, meistens jedoch aus Holz oder Ton hergestellt und



altar aufstellt und verehrt. Von diesen Hausgötzen verlangt der Chinese vor allem, daß sie nicht nur sein Heim von bösen Geistern rein halten, sondern seine Gebete unbedingt erhören und ihm und seiner Familie alle jene Wünsche und Anliegen erfüllen, um die er sie bittet. Tun sie dies, dann steigen die Hausgötzen an Ansehen, dann legt er ihnen täglich frische Opfergaben und Blumen vor, und schmückt ihre Statuen mit neuen seidenen Gewändern. Doch wehe, wenn sie seinem heißen Flehen kein Gehör schenken, seine Wünsche nicht in Erfüllung gehen lassen. Dann kann es dem Götzen eines schönen Tages passieren, daß sein Standbild von dem erzürnten Hausherrn in Trümmer geschlagen und auf den Kehricht geworfen wird. An seine Stelle aber kommt als Nachfolger ein anderer Götze, von dem sich der Hausherr bessere Erfolge erhofft, als vom alten.

Auch die Tempelgötzen werden mitunter nicht gerade höflich behandelt. So wird bisweilen der Regengott von der gesamten Bittprozession kräftig verprügelt,

